

**CHRISTINE
NÖSTLINGER**

**Glück ist
was für
Augenblicke**

Erinnerungen

Residenz Verlag



die versperrte Tür, dass sie ihn erst rauslassen würde, wenn er ihr schwören würde, binnen der nächsten Woche das Aufgebot zu bestellen.

Der Leopold überlegte eine Nacht lang. Schließlich sagte er sich, dass er diese Frau sowieso nie mehr los würde, es sei denn, er wanderte nach Amerika aus. Und das traute er sich nicht zu. Also schwor er brav, durfte endlich aus dem Kabinett raus, und ging mit der Juliane das Aufgebot bestellen.

Bald nach der Hochzeit machte der Großvater einen eigenen Uhrenfurniturenhandel auf. Einen richtigen Laden hatte er nicht. Sein Warenlager war im Kabinett der Zimmer-Küche-Kabinett-Wohnung, in der er mit der Großmutter lebte. Und er

war sein eigener und einziger Vertreter.

»Er geht mit der Taschen«, nannte das die Großmutter.

Jeden Morgen ging er mit einer vollgepackten ledernen Aktentasche weg, besuchte Uhrmacher, nahm Bestellungen auf und lieferte bestellte Bestandteile aus.

Nach etlichen Ehejahren bekamen der Leopold und die Juliane eine Tochter, die Poldi. Und elf Jahre später dann einen Sohn: den Walter, meinen Vater.

Die Poldi wurde mit 17 Jahren schwanger und heiratete, wie sich das so gehörte, den Kindesvater, der ebenfalls erst 17 Jahre alt war.

Der Erste Weltkrieg war gerade verloren worden, die Lebensumstände

waren noch grausiger, als sie vorher schon gewesen waren, und die Poldi und ihr Mann, der Sohn eines Briefmarkenhändlers war, planten einen Betrug mit gefälschten Briefmarken. Bevor der Plan in die Tat umgesetzt werden konnte, flog die Sache auf.

Die Poldi brachte ihren drei Monate alten Sohn zu ihren Eltern und bat sie, das Baby bis zum Abend zu hüten.

Sie kam weder am Abend noch am nächsten Tag. Meine Großeltern sahen ihre Tochter erst 25 Jahre später wieder, und sie bekamen in diesen 25 Jahren auch keine Nachricht von ihr.

Die Poldi und ihr Mann waren nach Südamerika geflüchtet und dann zwei Jahrzehnte lang von Land zu Land gezogen, bettelarm im wahrsten Sinn des Wortes.

Meine Großmutter war nicht bereit, ihren Enkel zu betreuen. Sie gab das Baby unterm Tag in eine private Kinderkrippe, von deren Besitzerin man munkelte, dass sie eine »Engelmacherin« sei.

Heute glaubt man ja oft, Engelmacherinnen seien Frauen gewesen, die Abtreibungen gemacht haben. Das werden sie wohl auch getan haben, aber sie machten vor allem aus bereits geborenen Babys Engel. Ein bisschen Schnaps in die Milchflasche, und schon gibts einen Gedärmmkatarrh, an dem starben damals ja viele Babys, das fiel also nicht weiter auf.

Jedenfalls war der kleine Sohn der Poldi ein paar Wochen später tot – gestorben an den Folgen eines Gedärmmkatarrhs.

Das traurige Schicksal seiner Tochter erschütterte meinen Großvater. Die Schuld daran, dass alles so gekommen war, gab er seiner Frau. Und so beschloss er, die Erziehung meines Vaters, der damals noch ein kleiner Bub war, selbst in die Hand zu nehmen. Mein Vater wurde von seinem Vater erzogen und meine Großmutter durfte sich nicht einmischen. Das setzte er durch. Wohl das Einzige, was er in seiner langen Ehe gegen den Willen seiner Frau durchsetzte.

Alles andere, von dem er annahm, dass es seiner Juliane »gegen den Strich« gehen würde, tat er heimlich. Ob er brav seiner Arbeit nachging oder im Kaffeehaus war, Karten oder Billard spielte und Kontakt zu willigen Damen aufnahm, konnte sie ja kaum